

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (20. Heft) Psalm 1–19 Zu Psalm 16: Predigt über Johannes 17,4-6
Datum:	Gehalten im März 1871

## Gesang

### Psalm 16,1-3

Allmächt'ger Gott! ach, leit' und schütze mich!  
Denn ich vertau' auf Dich in Todesnöten.  
O Herr, mein Gott! so nannt und nenn' ich Dich,  
Du bist es noch, Du kannst, Du mußt mich retten.  
Mein höchstes Gut, Dir ist nichts zu vergleichen!  
Was kann, o Herr, an Deine Hoheit reichen!

Die Heiligen auf Erden schätz' ich hoch,  
Ich trage sie, die Herrlichen, im Herzen.  
Doch sie, die ziehen an dem Götzenjoch,  
Die häufen sich am Ende Schmerz auf Schmerzen,  
Und opfern sie, so will ich sie beschämen,  
In meinen Mund nie ihren Namen nehmen.

Jehovah! Du bist Selbst mir Speis' und Trank,  
Ich will gestärkt auf Deinen Wegen wallen;  
Du breitest aus mein Erbteil, Dir sei Dank!  
Mein Los ist mir aufs lieblichste gefallen,  
Ja, Deine Hand hat mir es zugemessen:  
Nie soll mein Herz, Herr, Deine Huld vergessen.

Den Text für diesen Morgen findet ihr im Evangelium von Johannes. Dort spricht unser hochgepriester Herr und Heiland zu dem Vater also: *„Ich habe Dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das Du Mir gegeben hast, daß Ich es tun sollte. Und nun verkläre Mich, Du Vater, bei Dir Selbst mit der Klarheit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe Deinen Namen geoffenbart den Menschen, die Du Mir von der Welt gegeben hast. Sie waren Dein, und Du hast sie Mir gegeben, und sie haben Dein Wort gehalten“*.

Der Herr Jesus sagt hier also zu dem Vater, daß Er auf Erden Seinen Vater verklärt habe. Weiter sagt Er: *„Ich habe das Werk vollendet, das Du Mir zu tun gegeben hast“*. Nun bittet Er abermals, daß der Vater Ihn auch bei Sich Selbst verklären möge, und zwar mit der Klarheit, die Er, der Sohn, bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. Ferner sagt unser Herr, wie Er ganz besonders den Vater verklärt hat: *Ich habe Deinen Namen geoffenbart*, – nicht jedem, aber bestimmten Personen. Von diesen Menschen sagt Er, daß Gott, der Vater, sie Ihm von der Welt gegeben habe. Weiter sagt unser Herr von ihnen, daß sie Menschen des Vaters gewesen sind, daß jedoch der Vater sie Ihm gegeben habe; und dann bekennt Er von diesen Menschen: *„Sie haben Dein Wort behalten“*.

Dieses alles nun, meine Teuren, sind Dinge, die schwer zu begreifen sind. Es ist nicht so leicht zu erklären, was der Herr damit gesagt hat. Darum lesen wir zu diesen Worten *den 16. Psalm*, aus dem wir soeben zusammen sangen.

Der Herr Jesus sagt im hohenvaterlichen Gebet: „Ich habe Dich verkläret auf Erden“. „Auf Erden“, damit ist gesagt: während der Zeit, in der Ich hier auf Erden war. „Auf Erden“ bedeutet also: die Menschen, die auf Erden sind. Diesen Menschen, will der Herr Jesus sagen, habe Ich kund getan, daß Du Vater heißt, und als Vater habe Ich Dich auf Erden verkündigt, gepredigt, den Menschen vorgehalten. Das zu tun ist jedoch schwer, ja, dem Menschen ist es ganz unmöglich. Wenn der Mensch weiß, daß er ein verdammungswürdiger ist, dann kann er an nichts anderes denken als an Zorn und Verdammnis. Wenn Krankheit jemand aufs Bett wirft und der Tod ihm nahe ist, dann tritt ihm seine Sünde vor Augen, dann verklagt ihn sein Gewissen. Alte und neue Sünden kommen auf, der Teufel will alles in Nacht und Finsternis verwandeln; er bringt nicht allein deine schlechten Worte in dein Bewußtsein, aber er macht auch deine guten Worte zu schlechten, sodaß du nichts hast und du nun meinst, daß du nicht des Vaters Kind, sondern das Kind des Teufels bist. Das ist uns allen eigen. Ich sage nicht, daß alle, die getrost sterben, so sterben, aber im allgemeinen, in Not und Anfechtung, kommt das doch immer wieder im Herzen auf. Und wenn nun Gott die Not gleichsam ins Haus regnen läßt, sodaß, so zu sagen, kein Rind mehr im Stall bleibt, und ich das Liebste und Beste in das eine oder andere Grab gebracht habe, dann kann ich an nichts anderes denken als an Zorn und Vergeltung. Wer soll da aus sich selbst „Abba“ sagen? Das kann kein Sterblicher. Wer macht da die Nacht und Finsternis zum Licht, und läßt einem die Sonne wiederum aufgehen? Unser Herr Jesus Christus, unser getreuer Bürge. Er verläßt die Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte, und begibt Sich in unsere Verlorenheit. Unendlich mal mehr kann Er unsere Verlorenheit empfinden, als wir sie fassen können. Er nimmt unsere Sünden auf Sich und will für uns mit dem Tode ringen; Er geht dem Tode entgegen; Leiden ohne Zahl kommen über Ihn vom Anfang bis zum Ende. Jedoch gerade darin hat Er den Vaternamen verherrlicht. Er sollte Sich an den Vater, an den Vaternamen, halten als unser Bürge, um diesen Vaternamen in das abgemattete, zerschlagene Herz eines Menschen zu schreiben, einzuprägen. Seht, meine Teuren, das hat kein Mensch zustande bringen können. Ich kann den Angefochtenen, der meint, daß er seiner furchtbaren Not wegen ein Kind des Teufels ist, dem es so bange ist und der doch auch so gerne erlöst wäre, wohl predigen von der Liebe des Vaters; über sein Herz jedoch habe ich keine Macht, und ich kann meinen Geist nicht in ihn ausgießen, sodaß er durch die Finsternis hindurch es doch glaube: „Gott ist dennoch mein Vater“. Das hat jedoch der Herr Jesus getan. Darum spricht Er im 16. Psalm V. 2: *„Ich habe zum Herrn gesagt: ‚Du bist ja der Herr; Ich muß um Deinetwillen leiden‘“*. Das ist nach dem Hebräischen schwer zu verstehen. Der Herr Jesus sagt dort eigentlich: „Meine Güte gelangt nicht an Dich“. Hiermit will der Herr sagen: Lieber Vater, daß Du Mir viele Kinder gibst, daß Du viele Kinder bekommst, und durch viele Kinder als Vater angerufen wirst, und Ich Dich anrufe, auf daß Du Mir hilfst, damit Ich als Dein erstgeborener Sohn diesen Kindern durchhelfe, – davon hast Du Selbst nichts. Wenn Gott geehrt wird, dann hat Er für Sich Selbst nichts davon. Er ist zu vollkommen und zu erhaben in Seiner Ehre. Wenn Gott gepriesen wird Seiner Güte, Barmherzigkeit und Liebe wegen, dann hat Gott von all dem Loben und Preisen nichts, denn Er ist hoch erhaben über alles Lob und allen Preis. Wenn Gott also selig macht, erwählt, wen Er will, und diese Auserkorenen Seinem Sohn gibt, auf daß Sein Sohn für sie sterbe, und Gott nun also aufs höchste erhöht wird für Seine Gnade, dann hat Gott davon nichts für Sich Selbst. Er ist vollkommen selig, ob es eine Welt gibt oder nicht, ob es Geschöpfe gibt oder nicht, ob es einen Himmel gibt oder nicht, ob es Selige gibt oder nicht. Gott hat für Sich nichts davon. Das müssen wir doch verstehen und begreifen,

daß es alles ein Ausfluß ewiger, freier Barmherzigkeit ist, daß diese ganze Barmherzigkeit dem Geschöpfe zu Gute kommt, ohne daß Gott, der Herr, etwas davon hat. *Dieses* hat Er davon: Er liebt das verlorene Geschöpf und sieht es gerne wieder zurechtgebracht; Er hat also ein Wohlgefallen an allen Erlösten; es ist dies Wohlgefallen dann aber ein Wohlgefallen der Barmherzigkeit und Liebe. Also, meine Teuren, wenn wir selig werden, erhöhen wir damit nicht die Seligkeit Gottes, aber Gott macht uns selig aus Seiner Fülle. Darum sagt der Herr Jesus, wie es im 16. Psalm nach dem Hebräischen heißt: „An meiner Güte“, – nämlich daran, daß Ich der Menschen Heiland, Helfer und Bürge bin, – „ist Dir nichts gelegen“; sie erhöht Dich nicht, aber das ist alles für die Heiligen, die auf Erden sind, und für die Herrlichen. Und nun sagt der Herr Jesus, daß Er des Vaters Wohlgefallen tut und darum an ihnen all Sein Wohlgefallen hat. Ich wiederhole: Der Herr Jesus sagt im 16. Psalm: „*Bewahre mich Gott*“. Er geht dem Tode entgegen und hat den Kampf aufgenommen gegen den Teufel und die Welt. Da ist es Ihm das erste und letzte gewesen: Er, der Mich gesandt hat, ist Mein Vater und euer Vater, Meine Teuren, die ihr mich hört; und als Er als Bürge der Seinen Sich an den Vaternamen hielt und den predigte, da hat Er den Namen des Vaters verkläret, sodaß es bis heute eine süße Predigt an die Gemeinde ist: „Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist“; oder: „Ich fahre auf zu Meinem Vater und zu eurem Vater“; oder: „Ihr sollt also beten: Unser Vater, Der Du bist im Himmel“. Da kommt Er dann mit Seinem Heiligen Geist hinein ins zerschlagene Herz, so daß es unversehens von den Lippen kommt: „Abba, lieber Vater!“

Wer hat nun den Vater, den Namen des Vaters, verherrlicht? Das hat der Sohn getan, der Sohn, – nicht durch Sein Kommen mit allerlei Wunderzeichen, als wäre Er aus der Luft herniedergefahren, sondern durch Sein Kommen in Knechtsgestalt, durch Sein Sich Selbst Entäußern und in Seinem Annehmen der Gestalt eines Menschen. Er hat Sich Selbst drangegeben, in vollkommenem Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. Er spricht: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, und: „Ihr seid nicht die Meinen: alles, was der Vater Mir gibt, kommt zu Mir, und wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinaus stoßen“. Also ist Er Vater. „Nein“, ruft jedoch das Gesetz; „nein“, schreit die Sünde; „nein“, ruft das Gewissen, und der Tod: „Er ist es nicht“! Und die ganze Welt glaubt dem Teufel und unser armes, schwaches Herz, schwach nämlich in Todesnot, glaubt dem Teufel und fürchtet sich vor diesem: Nein. Aber Christus sagt in der Allmacht Seiner Liebe als Bürge: „Vater! Doch bist Du Vater“. Und nun haben wir auf den Bürgen zu sehen, Ihn zu hören, sonst kann es in keinem menschlichen Herzen aufkommen und von keinem menschlichen Ohr gehört werden, dieses „Ich habe Dich verherrlicht auf Erden; Ich habe Deinen Namen den Menschen kund getan, die Du Mir von der Welt gegeben hast“.

Als der Vater diese Menschen dem Sohne gab, war bei ihnen kein Körnchen Verstand, es anzunehmen: „Er, dort oben, ist Mein Vater; Er, der Vater Jesu Christi, ist mein Vater, weil Er Sein Vater ist, und ich habe Ihn zum Vater, weil Jesus Ihn zum Vater hat, und Jesus mein Bruder ist“. „Ich habe das Werk vollendet“, spricht der Herr Jesus „das Du Mir gegeben hast, daß Ich es tun sollte“. Was war das nun für ein Werk? Ja, wer kann das sagen? Wir lesen Psalm 16: „*An den Heiligen, die auf Erden sind und an den Herrlichen habe Ich alles Mein Gefallen*“. Also war das Werk dies, daß der Herr Jesus alles Gefallen haben würde an denen, die der Vater Ihm gegeben hat. Diese jedoch, die wissen, daß sie vom Vater dem Sohne gegeben wurden, bekennen von sich, daß sie verdorben und verdammungswürdig sind von ihrer Mutter Leib an; weiter bekennen sie, daß sie sind und waren tot in Sünde, blind und lahm, – ich rede geistlich – aussätzig, mit *einem* Wort: geneigt zu allem Bösen und untauglich zu jeglichem Guten. Sie sind Götzendiener, Lügner, Sabbatschänder, Ungehorsame, gegenüber Gott und den Eltern, Totschläger, Hurer, Diebe, Lästerer und voll böser Begierde; sie bekennen, solche zu sein; so haben sie sich kennen gelernt als ein Volk, das um und um in Sünde und

Schande verstrickt ist, – ungefähr wie das Volk, das in die Höhle Adullam kam, dessen Oberhaupt David wurde. „Das Werk“, sagt Er, „habe Ich vollendet“, daß Ich nämlich alle Armen, Kranken, Hurer, Zöllner, Übertreter in Mein Krankenhaus aufgenommen habe und ihnen allen in Meinen Wunden Genesung gegeben habe“.

Was ferner Sein Werk war, drückt Er im 16. Psalm im 4. Vers so aus: „*Aber jene, die einem Andern nacheilen*“, – einem andern Gott, der kein Vater ist, nicht der Vater unseres Herrn Jesu Christi, – „*werden großes Herzeleid haben. Ich will ihres Trankopfers mit dem Blut nicht opfern*“, – mit dem Blut, d. h. ihre Trankopfer mit ihrem Mord, da sie opfern, was Gott nicht befohlen hat; und während sie also opfern, sind sie Mörder und vergießen sie Blut und weiter vergießt man das Blut der Witwen und Waisen, des Gerechten, der sie ob solcher Tat bestraft. Nein, sagt der Herr Jesus, Ich will ihre Trankopfer mit dem Blut nicht opfern, d. h.: Ich will mit ihnen nicht mitmachen. Der Herr Jesus hat mit ihnen nicht mitgemacht und ihre Namen nicht auf Seine Lippen genommen, die Namen derer, die meinten, daß sie, weil sie Kinder Abrahams wären, sie auch Kinder Gottes wären. Da hat der Herr Jesus ihnen durch Johannes den Täufer sagen lassen, was Er ihnen später Selbst auch sagte, daß sie nämlich vom Vater, dem Teufel, seien. Wäre Gott euer Vater, sagte Er, würdet ihr Den lieb haben, den der Vater gesandt hat; jetzt aber kennet ihr Ihn nicht. Denn wer in eigenen Augen tugendhaft ist und viele gute Werke hat, wer alles kann, wer selbst beten und opfern kann, der kennt den Vater des Herrn Jesu Christi nicht, der kennt aber wohl den Vater, den Teufel. Wer aber nichts kann, nichts weiß, nichts hat als ein Schuldregister über sich selbst, wer umkommen muß, der kann nur von Gott getröstet werden, der mit Seiner Gnade dieses ins Herz legt: „Ich bin dein Vater und du bist Mein Kind um *eines* Kindes willen. Du sollst nicht opfern, um unschuldiges Blut zu vergießen, du sollst keinen falschen Vater haben, aber du sollst deinen Christus haben. Der wird für dich eintreten, für dich opfern, für dich bluten und sterben, für dich aus dem Grab auferstehen und dich als Hirte den Weg des Lebens entlang nach oben bringen“. Christus sagt: „Ich habe das Werk vollendet, das Du Mir gegeben hast“, dieses Werk ist also: selig machen, was sich verloren weiß; verdammen, was sich für gerecht hält; Sünder zur Buße rufen; alles verwerfen, was keine Bekehrung nötig hat; es ist: kein Heiland sein den Gerechten, aber derer Heiland, die sich als Gottlose anklagen und verdammen. Das ist das Werk. – Nun könnte jemand fragen: „Das Werk war aber doch noch nicht vollendet; Er mußte ja doch noch leiden?“ Was hier Christus sagt, sagte auch Paulus einmal, als er schrieb: „Ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten; mir ist beigelegt die Krone der Gerechtigkeit“. Und doch war Paulus noch nicht gestorben; er sah aber auf die große Barmherzigkeit und Treue des Herrn Jesu. So sieht der Herr Jesus auf den Vater: „Vater, das hast Du Mir gegeben zu tun“. Er hat das Leiden und Sterben am Kreuz noch vor Sich, und gerade da hat Er den Vaternamen aufs höchste verkläret; aber indem Er auf den Vater sieht, als Bürge vor dem Vater steht, ist Er über Tod, Kreuz, Schmach, Leiden und Grab hinweg, – ganz so, wie wir das auch im 16. Psalm lesen. Dort sagt es der Herr Jesus, – es ist doch herrlich solche Psalmen zu haben, von denen wir wissen, daß sie die eignen Worte des Herrn Jesu Christi enthalten: „*Der Herr aber ist Mein Gut und Mein Teil*“. Der Herr Jesus hat nichts vor Sich als ein Verworfenwerden; Er geht dem Tode entgegen; aber wenn der Herr mein Teil ist, was ist dann Not, Armut, Schande? was ist dann Leiden? was macht's, ob mich die ganze Welt verstößt? Habe ich denn nicht alles, wenn ich den Herrn habe? So sagt also der Herr Jesus: „*Der Herr ist Mein Gut und Mein Teil*“. Aber nicht nur, daß Er das ist: – „*Er erhält Mein Erbteil*“, das Er Mir gegeben hat. Alle Kinder, alle lieben Brüder und Schwestern, die Gott Mir gegeben hat, die sind Mein Erbteil. Dem Teufel sind sie zu schlecht, aber darum für Mich gerade recht. Und dieses Erbe erhält Er Mir, auf daß es behalten werde zum ewigen Leben. So spricht unser lieber Herr Jesus Christus. Der Sohn ist also über alles hinweg, und während

Er über alles hinweg ist, denkt Er an die Kinder, für die Er den Vaternamen verherrlichte, und sagt im 6. Vers: „*Das Los ist Mir gefallen aufs Lieblichste, Mir ist ein schön Erbteil geworden*“. Ich möchte, daß ihr alle den Trost dieses Wortes recht fasset, das unser lieber Herr und Heiland hier sagt. Was spricht Er? Man könnte meinen, daß Er sagen wollte: „Der Himmel ist Mein Erbe und Mein Trost“; aber Er, der dem Vater vollkommen gleich ist, weiß nicht anders, als daß Er vom Vater auch ein Völkchen bekommen hat, und es ist nun Seine Freude, dieses hübsch zu zieren. Es sind die kleinen sündigen Menschen, die dem Grabe zugewiesen sind, die Er aber wieder aufzuerwecken beschlossen hat.

Das nennt Er Sein Erbe, und das Los, das Ihm aufs Lieblichste gefallen ist. Er sagt von ihnen, der Vater habe sie Ihm gegeben. Er spricht das also nicht von den Cherubinen und Seraphinen, von den tausendmaltausend Engeln, aber von den Heiligen, die auf Erden sind, – an ihnen hat Seine Seele alles Sein Gefallen.

Wenn Er also spricht: „Ich habe das Werk vollendet, das Du Mir gegeben hast“, sieht Er über Tod und Grab hinweg, ganz nach Psalm 16, wo Er im 7. Vers sagt: „*Ich lobe den Herrn, der Mir geraten hat*“, – der Mir geraten hat, diesen Weg zu gehen, das Werk zu vollenden, das Er Mir gab. Was ist es für ein Werk? Ist es nicht so, als wenn Er sagte: Ich habe durch die Erde hindurchgegraben, habe durch die Felsen Laufgräben gelegt, Ich bin durch Schlamm, Kot und tiefe Wasser hindurch gewatet, bin hindurch gegangen durch höllische Anfechtungen, durch Hohn und Spott der Welt, – das alles hast Du Mir auferlegt, Mein Vater, und Ich habe es getan für Deinen Namen und für das Erbteil, das Du Mir gegeben hast. Dafür tat ich das Werk. Es ist also nicht ein prächtiges Werk, aber wie das eines ordentlichen Soldaten, der mit seiner Uniform durch den Schlamm hindurchkriecht, sodaß er sich ganz beschmutzt und aussieht wie ein Mohr; so wurde Er bedeckt mit Hohn und Schmach. Darum steht auch von Ihm geschrieben: „Wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste; Er war verachtet, und wir haben Ihn nichts geachtet“. Von diesem Werk spricht Er also: „*Ich lobe den Herrn, der Mir geraten hat; auch züchtigen Mich Meine Nieren des Nachts*“, – im Dunkeln, in Finsternis und Anfechtung werde Ich gelehrt, doch „Vater“ zu sagen, wenn auch der Teufel Mir den Namen verdecken möchte. – „*Darum habe Ich den Herrn allezeit vor Augen; denn Er ist Mir zur Rechten; darum werde Ich wohl bleiben*“. Darum sagt Er auch im hohenpriesterlichen Gebet: „Verkläre Mich mit der Klarheit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war“. Was ist das? Meine Teuren, das übersteigt unsere Erkenntnis.

Bevor etwas war, etwas erschaffen war, war Er der Sohn, die ewige Weisheit (Spr. 8) und spielte vor dem Vater. Verkläre Mich mit der Klarheit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war; – da wurde der ewige Friedensrat vom Vater beschlossen, und vor Ihm lagen alle, die nach Adams Fall durch Christum sollten errettet werden. Es will ungefähr heißen, daß der Vater den Sohn fragt: „Willst Du als Bürge diese für Deine Rechnung nehmen?“ oder, daß der Sohn zum Vater sagt: „Ja, Vater, gerne tue Ich Deinen Willen; gib Mir in der Fülle der Zeit einen Leib, und Ich werde Deinen Willen tun“. Daraufhin wurde der Sohn vom Vater überdeckt mit den Küssen Seiner Liebe, weil Er für die Verlorenen eintreten wollte. Ich glaube: wir tasten nicht im Dunkeln, wenn wir es so auslegen. Aber dann muß ich noch etwas erwähnen, das ein wenig tiefer geht. Während der Herr Jesus dieses sagt, steht Er da als Mensch an unserer Stelle, als des Menschen Sohn; Er ist Gottes Sohn, aber Er sieht davon nichts, und niemand merkt's. Man muß scharfe Augen haben, um in Gethsemane, im Staub, Gott zu sehen, um seinen Gott zu sehen, den Sohn Gottes, in Kaiphas Haus, wo Er als Gottesleugner verdammte wird. Scharfe Augen muß man haben, um in Jesu, der auf Gabbatha steht, und von dem Pilatus sagt: „Seht den Menschen!“ – in diesem Menschen seinen Gott zu sehen, – um seinen Gott zu

sehen in dem Mann der Schmerzen und des Leidens, der am Kreuz ausruft: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ Aber der Vater verklärt Seinen Sohn mit der Klarheit im Herzen aller wahren Christen, aller Gläubigen, auf daß es in Seiner Gemeinde bekannt werde: „Mein Bürge, Immanuel, mein Herr und mein Gott ist Er nicht erst hier auf Erden geworden, sondern das ist und bleibt Er ewig mit dem Vater. Als der Vater den Ratschluß faßte, aus lauter Gnade Verlorene selig zu machen, da faßte auch der Sohn den Beschluß, diese diese Gnade zu verklären, auf daß es sei Gott aus Gott von Ewigkeit, Licht aus Licht, Erbarmen aus Erbarmen, und auf daß die Gemeinde, beim Anschauen der Wunden des Herrn Jesu, ausrufe: „Mein Herr und mein Gott!“

Amen.